

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier,
Und finde es durchaus korrekt,
Dass die Fünfziggrappenstücke
Nichts gelten mehr, wenn sie defekt.

Mich aber trifft doch kein Vorwurf,
Wenn der Staat jetzt zu Schaden kommt.
Ich ging mit den Münzen subtil um,
Was immer dem Lande gefrommt.

Bei mir, da wurden die Dinger
Nie sonderlich abgenutzt,
Ich putzte sie sauber und sorgsam
Bis alle waren — verputzt.

Ladislau an Stanislaus.

Lieber Bruther!

1 unvorsich-Tiger Dichter hat 1 mal zungen: „Die Welt wirt
schener mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werten mag.“ Mit
dem 2ten Theil bin ich per se 1verstanden, haargingegen wird mir die
Boesie und Rohmannidä des 1. Ferjes Grindlich verlorben, wenn
ich an den aktuellen Krieg, an die Hochpahn und an die +++
moterne Wiesenschaft denke.

Es ms sich nehmlich sehr minter 4 den sampften Rickellau,
wo persönlich die internationale Friedensrichterlohneränk er-
sunten hot, daß er die Engelländer solange mit Vorbeds angepöfelt
hot, bis den Sabahnesiern die Galle überlaufen ist. Wie's den Anschein
hot, gelten die Paaren-Grasen der Friedens-Kohnvention (Con-
vention pour la Boucherie et Charcuterie internationale)
bloß solange Frieden ist und 4 die dieblomattischen Ver-
wicklungen zwischen Monaco, Lichtenstein und Mohntheene gerio.
Es kompt ibrigens den Sabahnesiern zugut, daß Sie bito 1 hochgradiges
Kuhltuhrfolk sind, wo punkto kunstgerechter Maschinenfabrikerei zu
Land und zu H₂O sich selbst vor den Bruttanieren nicht zu schämen
braucht, was ibrigens zu pegreifen ist, in dem Sie die Dynamit-Lytil
und Torbedomehgerei bei Ihnen gestutiert hapen. Wenn wir
Menschen uns nicht vor den Leoparden- und Kirchohshänen
scheneren mühten, so wäre es mir sehr angenehm, wenn die Japanesier
die Reußen und vice-versa so verarbeiten würden, daß von beiden nur
noch soviel übrig bleiben würde wie von jenen 2 Leuen, wo sich solibarisch
aufgetresen hapen.

Nicht bekweggen, weil ich die gälbe Gefahr fürchte, denn diesälbe
kompt 4 uns, Stanislaus, nicht von Jeandumsfang und Jeandringsum,
sondern sie kompt aus den wühenshaftlichen Lappirathorien, wo
die Aprandten des Gottzeibeius in Reh-Lorten, pro-Biergläsern
und Platinpfannen die Todsfünde brauen, wo sie Fotograviehapparathe
kohnsruieren, mit welchen sie uns under die Kutte zünden und das Gemüt
sondieren. Tein semper 3er Ladispebilulus.

Die Welt verlegen ist nie um die Mittel,
Aus Vaters Trac schafft man den Vuben Mittel.
Auch in der Küche läßt man nichts zu Grunde geh'n:
Fleischreste als Pasteten aufersteh'n.
Um Schillers Wort sich zu bedienen:
Stets neues Leben blüht aus den Ruinen.

Koreas Neutralität.

Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus,
Und zählt die letzten Getreuen, o Brahma — 's ist ein Graus.
Links dräuen die Kosaken, Japan schiffit über's Meer.
Ich sitz auf meinem Thronchen und spä' nach meinem Heer.
Die tapfern sind verschwunden, rings jammern meine Frau'n:
„Wer wird uns nun, o Kaiser, zuerst das Fell verhan'n?
Wird Japan oder Rußland zuerst am Ohr dich zieh'n?
O Kaiser, sei vernünftig, und laß' uns schleunigst flieh'n!“
„Schweig mir, ihr dummen Weiber, was ihr doch nicht versteht!
Ich bleibe hier und wahre streng die Neutralität.
Ich sehe in die Zukunft und wahre mein Vertrauen.
Ich bleibe wetters Kaiser und werd' euch nicht verhan'n.“
Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus.
Denn selbst die letzten Weiber die rücten halbzig aus.
Der Krieg begann zu toben, Japaner rücten ein.
Die wickelten den Kaiser in einem Strumpfband ein.
Da kamen die Kosaken, das gottverlassne Paß,
Und steckten den armen Kaiser in einen großen Sack.
„Wir wollen dich beschützen und deine Netter sein —“
So steckten sie den Kaiser samt seinem Lande ein.
Und wieder kam's zum Raufen, der Sack ging hin und her.
Wohl sechsmal schwamm der Kaiser, verpackt durchs gelbe Meer.
Wie dann der Krieg entschieden, der Friede war geglikt,
Da ward der Kaiser im Sacke nach Haus zurückgeschickt.
Doch als ihn seine Weiber in Schül ansgepackt,
Da war beim heiligen Brahma — kein Weinchen mehr kompakt.
Nichts war mehr von ihm übrig, die Hilfe kam zu spät,
Das war das Ende seiner gewahrten Neutralität.

Drei- und vierfüßig.

Der Dreifuß! — hät's jeh doch erbachtet,
Die G'ichte sind no nüd verlocht,
Und syn Prozeß wird wieder g'locht.

Der Dreifuß loht — si nüd verlerä,
S' wird öppä Mengä rääh schenerä;
Gerechtigkeit chont z'allä „Vierä“!

Rägel: Helft Götter, Chueri, Ihr würdet
ein ja schier gar vo d'r Gmüesbrugg
ewegg nütze!

Chueri: Danki, Rägel, aber Ihr machet
ake-n e truurig's Kääf, wäge waa?

Rägel: Ja, wühet'r, i hän da i'dr Neue Züri
Zitig öppis gläse, wo der gälbe G'ohr,
und da tunt's mi, es sei uf Eus Gmües-
wüher abgeseh, hauptsächlich wäge de gälbe
Rüblene. Sie welleb nämli z'üherstihl
an en Mäart mache, und seb würd Eus
him Eid de Boge gäh!

Chueri: O Rägel! Ihr sind na en Diplomat,
das ist ja wäge de Japanese gmaint gfi
mit der gälbe G'ohr, wühet'r die mit



dene Schlüange, wo so schräg lueged!

Rägel: Prezis, ebe derig häb's an deet z'üherstihl äne!



Wer noch Zähne hat — es wächst geradezu erschreckend
die Zahl der Menschen, die keine Zähne mehr haben —
der sei mit aller Kraft darauf bedacht, sich dieses wichtige
und köstliche Lebensgut um jeden Preis zu erhalten, der
pflege regelmäßig und gewissenhaft seinen Mund — der
befehle sich zum „Dobol“.

Wer es nur einmal gebraucht hat, der wird ein be-
geisteter und treuer Anhänger desselben und denkt mit
Grausen an „Dobollose die schreckliche Zeit.“